

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgelde 2,20 M.

N<sup>o</sup> 159.

Danzig, Montag, den 18. Juli 1887.

15. Jahrgang.

## + Russisch-Preussisch.

Gehört auch den verfolgten Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen schon aus rein menschlichen und stammverwandtschaftlichen Gründen unsere Sympathie, so muß doch immer wieder auf die politische Heuchelei jener Blätter hingewiesen werden, welche bei uns Dinge ganz in Ordnung finden, die sie in Rußland verurteilen und brandmarken. Nur so kann das politische Gewissen dieser Sorte von Presse auch den heimischen Zuständen gegenüber geschärft werden.

Zu den entschiedensten Beurteilern der Verfolgung in den Ostseeprovinzen gehören unsere protestantischen konservativen Blätter, vor allem der Stöcker'sche „Reichsb.“. Es ist erklärlich, daß sie sich ihrer Glaubensgenossen annehmen. Jammern sie aber über das Vorgehen Rußlands gegen die Balten, so sollten sie auch nicht mit ihrem Tadel gegen ähnliche Dinge bei uns zurückhalten. Höchst bezeichnend ist für diesen Mangel an Paritätsgedühl besonders der Leitartikel des „Reichsb.“ vom vorigen Donnerstag „Aus den Ostseeprovinzen.“ Er bespricht das Vorgehen der russischen Regierung in den Ostseeprovinzen auf dem Kirchen- und Schulgebiete in einer Weise, welche bei jeder Zeile Reminiscenzen an unsern Kulturkampf wachruft, oder an Zustände, die bei uns noch gegenwärtig bestehen. Zunächst wird beklammert, daß Patronatsleistungen an die evangelische Kirche verboten werden, wenn der Grundbesitzer zur orthodoxen Kirche übertritt; ebenso wird beklagt, daß die Regierung die Subventionierung aus städtischen Mitteln untersagt hat. Aber was geschah denn mit Zustimmung unserer Orthodoxen im Sperrgesetz, das ja auch heute noch nicht gesehlich abgeschafft ist? Hier hielt der Staat alle seine Leistungen für die katholische Kirche, Bischöfe und Priester, welche die an sie gestellten Bedingungen nicht erfüllten, zurück, und daß diese Summe sich auf 15 Millionen beläuft, weiß auch der „Reichsbote“. Des weiteren wird darüber geklagt, daß ein staatlicher Beamter, wie der Procurator des Synods in Petersburg über die Vorbildung der lutherischen Prediger mit dem Oberkonsistorium in Schriftwechsel getreten sei und die Verwandlung der evangelischen Fakultät in ein Seminar geplant sei, um sie „allem geistigen deutschen Einflusse zu entziehen.“ Aber hat denn bei uns trotz aller Friedensgesetze nicht der Kultusminister, der doch wohl stets in Preußen Protestant sein wird, das Entscheidungsrecht, welche Seminare zur wissenschaftlichen Vorbildung kath. Priester „geeignet“ sind; verlangt nicht der Staat, daß kath. Priesterseminare den Lehrplan der Staatsfakultäten adoptieren? Wir sehen also, daß protestantische Beamte Preußens sehr viel über die Vorbildung kath. Priester mitzusprechen haben. Hoffent-

lich tritt der „Reichsb.“ nun für die Beseitigung dieser heimischen Zustände, aber auch für die Wiedereröffnung des Posener Seminars, ebenso entschieden ein, wie das betreffs der Ostseeprovinzen geschieht.

Was die Klagen über die Schulverhältnisse in den Ostseeprovinzen anlangt, so legen auch sie zahlreiche Vergleiche mit heimischen Zuständen nahe. Zunächst sei aber auf einen Widerspruch hingewiesen. Die Russifizierung der baltischen Gymnasien wird einmal als undurchführbar bezeichnet, weil „die Lehrer gar nicht imstande sind, russisch zu unterrichten und die Schüler unfähig sind, einem solchen Unterrichte zu folgen.“ Wie stimmt aber letzteres zu der weiteren Behauptung, die Schüler lernten „soviel russisch in den Schulen, daß sie ohne Schwierigkeiten im ganzen Reiche Verwendung finden können?“ Aber gesetzt, die Behauptungen stimmten, wie würde man bei uns in Preußen mit einem polnischen Gymnasiallehrer verfahren, der vor 15 Jahren bei Abschaffung der polnischen Unterrichtssprache in den einzelnen Klassen erklärt hätte, er könne nicht deutsch unterrichten? Nach dem „Können“ hat man bei uns unseres Wissens nicht gefragt, sondern die Forderung an Lehrer und Schüler gestellt und wir erinnern uns nicht, daß der „Reichsb.“ oder ein Konservativer auch nur für die Forderung des Erzbischofes Ledochowski eingetreten sei, wenigstens den Religionsunterricht in den unteren Gymnasialklassen polnisch zu erteilen. Und nun erst gar die Klage des „Reichsb.“: „In den lutherischen Schulen soll nicht mehr der evangelische Geistliche die Aufsicht führen, sondern der Pope [russischer Geistliche]. Was geschieht denn bei uns??? Gibt es bei uns keine protestantischen Prediger, welche als Kreis- oder Lokalspektoren über kath. Schulen die Aufsicht führen? Und wie viele protestantische Laien sind Aufsichtsbeamte über kath. Schulen? Ja fungiert nicht noch ein katholischer Priester auch über kath. Schulen als Kreisschulinspektor, obwohl er ein Weib genommen? Verurteilt das Stöcker'sche Blatt die Schulinspektion von Popen über lutherische Schulen, nun so trete es auch auf gegen die Inspektion von Protestanten über kath. Schulen in Preußen! Das verlangt schon die Parität im Klagen.“

## Politische Übersicht.

Danzig, 18. Juli.

\* Nach einer in Gastein eingetroffenen Ankündigung des Hofmarschallamtes wird der Kaiser, wenn sein gegenwärtiges Wohlbefinden anhält, zur Reise nach Gastein die Arberg-Tour wählen, dann wahrscheinlich in Innsbruck für eine Nachtruhe die Fahrt unterbrechen und in Gastein am 19. Juli eintreffen. Eine Begegnung mit dem Kaiser Franz

anstregenden Arbeit gewisse Stürme seines Innern niederkämpfen; wenigstens blickte sein Auge nichts weniger als heiter, und die Runzeln auf seiner Stirne ließen darauf schließen, daß noch immer der Unfriede daheim in seinem Hause nistete und die Brust des sonst thatkräftigen Mannes mit Bitterkeit und Unmut erfüllt war.

„Das mag der Geier anschlucken, aber kein Mensch!“ brummte Martin und warf die Art ins Gras, „was führt der Alte einen Hieb! mit dem schlag ich nimmer um die Wette. Hagelt er nicht in das alte Holz hinein, wie ein Donnerwetter? das heißt, ich hab's nun satt. Mich verlangt's nach einem guten Frühstück, und ein einziger Schluck aus der Wachholder Schnaps- und Rummelflasche ist mir mehr wert, als ein Duzend Hiebe von Goliathsköpfen in eine morsche Tanne. Man könnte sich beinahe fürchten, so haut der Alte drein, aber ich hab's satt. Eine Viertelstunde will ich's noch ansehen, dann sage ich's ihm, und wenn er dann noch nicht aufhört, so mach' ich mich allein an den Freßkober, und wenn dann noch etwas für ihn drin bleibt, so ist's ein reiner Zufall!“

Mit diesen Worten nahm der wackere Bursche die Art wieder auf und fing an, in die alte Buche, die bereits ein handgroßes Loch zeigte, hineinzuhämmern, wobei er jeden Schlag mit einem Kraftwort begleitete, um ihn in würdiger Weise zu illustrieren.

Eben wollte er wieder den Blick seitwärts durch looses Gebüsch nach dem Arbeitsplatze hinüberschweifen lassen, als ein erschütternder Schmerzensschrei von dort an sein Ohr schlug, welchem lautes, entsetzlich anzuhörendes Stöhnen und Röcheln folgte. Mit einem Sprunge war Martin über das Gebüsch hinweg gesetzt; dann aber lähmte der Schreck seine Füße. Sein Haar sträubte sich empor, und der starre Blick haftete mit Entsetzen auf dem gräßlichen Bilde, das

Joseph ist sicher, doch ist der Tag noch nicht bestimmt. — Prinz Wilhelm wird auch diesmal während des Besuchs des österreichischen Kaiserpaars beim Kaiser Wilhelm in Gastein weilen, um seinem kaiserlichen Großvater einen Teil der Repräsentationspflichten abzunehmen.

\* Der Extrazug, welcher mit Kaiser in der Nacht zu Donnerstag von Koblenz nach Konstanz fuhr, hat vor der Station Bensheim den Hilfsbahnwärter Klein überfahren und getötet. Für diesen Zug waren besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Groß-Gerau wurde in ein Haus ein Zettel geworfen, worauf stand: „Heute abend gegen 12 Uhr fährt der Extrazug des Kaisers hier durch, seid bei der Hand!“ Kreisrat v. Löw telegraphierte nach allen Richtungen. Die ganze Strecke Darmstadt-Mainz wurde mit Bahnbeamten, Bahnarbeitern, Nachtwächtern, Gendarmerie und Polizei besetzt und ständig patrouilliert.

\* Fürst Bismarck wird mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoky, dem Vernehmen nach, in Kissingen Anfang August zusammenkommen.

\* Die „Schles. Volksztg.“ schreibt: „Über den Termin der Enthronisation des ernannten hochw. Herrn Fürstbischöfs Dr. Georg Kopp läßt sich etwas Bestimmtes noch nicht mitteilen. Der hochw. Herr wird bis Anfang August in der Erzdiözese Köln die hl. Firmung spenden. Am 10. August beginnt die Konferenz der hochw. Herren Bischöfe Preußens, die bekanntlich wiederum in Fulda abgehalten werden wird. Es ist demnach kaum zu hoffen, daß die Enthronisation vor Ende September oder Anfang Oktober werde stattfinden können. An der Fuldaer Konferenz wird der hochw. Herr Weibschöf und Kapitelsvikar Dr. Gleich teilnehmen.“

Die Zirkularnote des Kardinalstaatssekretärs Rampolla an die Nuntiatoren, die allerdings nur auszüglich von einem Wiener Blatt gegeben worden ist, zeigt, wie unrecht diejenigen hatten, welche dem Papste eine Unterwerfung unter die vollendeten Thatfachen zuschrieben. Schon der eine Satz des Dokumentes: „die römische Frage muß in solcher Art gelöst werden, daß der Papst vollständige Unabhängigkeit und Freiheit erlangt, und daß es nicht in der Macht der italienischen Regierung sein kann, diese Bedingungen zu ändern“ — zeugt für das Giasio der Spekulant. Die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes preisgeben, hieße die gottgewollte Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche selbst opfern, und das kann auch der nachgiebigste Papst nicht. Welche Garantien zur Sicherstellung der päpstlichen Freiheit genügen, das zu entscheiden ist Sache des Papstes; Vorbedingung dieser Entscheidung aber wäre die Anknüpfung von Verhandlungen seitens Italiens. Davon aber verlautet in letzter Zeit nichts.

von einem bösen Geiste heraufbeschworen schien. Der Tannenwirt lag leblos und blutend unter einem mächtigen Eichenknorren, der von einer gefällten Tanne in ihrem Zusammenstürze herabgeschmettert worden. Als der Knecht mit einem Bangen: „Um Gotteswillen, lieber Herr! was ist Euch passiert?“ näher trat, um den Versuch zu machen, das schwere Geäst beiseite zu wälzen, traf ihn ein letzter schwacher Blick aus dem brechenden Auge. Ein letzter schmerzlicher Seufzer stahl sich von den bleichen Lippen. Dann war alles vorüber.

Den Leichnam unter dem schweren Baumstamme hervorzuziehen, wäre vergebliche Mühe gewesen, hätte auch vorläufig keinen Zweck gehabt, da jeder etwaige Wiederbelebungsversuch fruchtlos ausfallen mußte. So entschloß sich denn Martin, schleunigst nach dem Dorfe zurückzufahren, um einige Männer zum Transport des Erschlagenen anzubieten. Seine Nachricht rief im Dorfe die größte Verstärkung hervor. Wie ein Lauffeuer ging es von Mund zu Mund: „Der Tannenwirt ist erschlagen!“ Die Tannenwirtin war gerade in voller Gemütsruhe am Kochherde beschäftigt, als Martin bleich und atemlos mit der Hiebsspost ins Zimmer stürzte:

„Wißt Ihr's denn noch nicht, Frau Hallig, daß Euer Mann zu Schaden gekommen ist?“ Vor Schreck entfiel der Kochlöffel ihrer Hand. Sie starrte den Unglücksboten mit weit aufgerissenen Augen an und schrie wild auf:

„Was sagt Ihr, Martin? er ist tot? tot?“ „Maustot, Frau! maustot! der mächtige Baumzweig ist ihm grade auf den Kopf und Brust gefallen, da ist keine Rettung mehr!“

Noch einen Augenblick stand die Tannenwirtin festgebannt, wie in völliger Fassungslosigkeit auf der Schwelle der Küchentüre. Dann aber schien ihre harte Seele sich

[15]

## Johanna.

Erzählung von Karl Zastrow.

V.

Eine Woche war seit den letztgeschilderten Ereignissen verfloßen, als der Tannenwirt mit einer Art auf der Schulter, von seinem Knechte Martin begleitet, sich in einen kleinen zu seiner Besitzung gehörigen Forst begab, um Holz zu schlagen. Schon am Tage vorher hatte er die geeigneten Bäume bezeichnet, und so durfte er die Hoffnung hegen, seine Arbeit in kürzester Frist beendet zu sehen.

Es war ein frischer, klarer Morgen, ein wenig kühl, doch so, daß man sich einen schönen Tag versprechen durfte. Der Tau hing in glänzenden Tropfen an den Gräsern und Kräutern, und glühendrot spielte die Morgensonne zwischen dem dunklen Zweigegestalt. Schweigend begannen die Männer ihr Werk, und bald trachten die Schläge in kurzen Zwischenpausen durch den Wald. Ein Baum nach dem andern sank, von den kräftigen Streichen der Männer gefällt, zu Boden, aber je höher die Sonne stieg, desto mühevoller und saurer wurde die Arbeit. Schon machte Martin von Zeit zu Zeit eine Pause und sah sich nach seinem Herrn um, ob dieser nicht bald das Zeichen zu der üblichen Frühstückspause geben werde; allein Hallig arbeitete wacker darauf los. Seine scharfe, schneidige Art fuhr mit mächtigem Krachen in die spröden knorrigen Baumstämme und gewaltige Spitter flogen nach allen Richtungen hin. Obwohl der Schweiß ihm in Strömen vom Antlitz rann, schien er doch die Ungebild seines Knechtes, der immer von neuem über das Gebüsch hinwegschielte, welches ihn von dem Arbeitsplatze seines Herrn trennte, mit keinem Auge zu bemerken; aber es hatte beinahe den Anschein, als wolle Hallig nach Art energischer Naturen mit der heißen



\* Die „Nat.-Ztg.“ meldet, die Berliner Polizei habe in der Nacht von Freitag zu Sonnabend das aus sieben Personen bestehende Berliner sozialistische Zentralkomitee zur Haft gebracht. Es ist augenblicklich unmöglich, diese Meldung zu kontrollieren, indessen klingt sie nach den früher in verschiedenen anderen Städten vorgenommenen sozialdemokratischen Verhaftungen nicht unwahrscheinlich. Zu dem Zentralkomitee sollen nur solche Parteimitglieder gehört haben, welche bisher öffentlich nicht hervorgetreten waren. Die Namen der Verhafteten sind bisher nicht bekannt geworden.

\* Der „Morning Post“ wird aus Paris gemeldet, daß der deutsche Botschafter Graf Münster bei dem französischen Minister des Aeußern, Herrn Florens, Vorstellungen wegen der heftigen Angriffe der radikalen Blätter gegen Deutschland erhoben habe.

\* Die Zahl der beim Berliner Hofe beglaubigten Gesandtschaften ist seit Donnerstag um eine vermehrt, die siamesische. Der Gesandte heißt Marquis Damrong Rajabhojolandh. Da auch der siamesische Prinz Derabonghe (welcher dem Prinzen Wilhelm die für den Kaiser bestimmten Auszeichnungen übergeben will) mit Söhnen und Gefolge jetzt in der Reichshauptstadt weilt, so haben die Berliner reichlich Gelegenheit, Siamesen zu sehen. Diese Asiaten sind klein von Statur, gebräunt, tragen sich sämtlich europäisch, unterscheiden sich in ihren Lebensgewohnheiten in nichts von Europäern und zeichnen sich ganz besonders durch elegantes Auftreten und jene wahre Vornehmheit aus, an der man den Gebildeten erkennt — und die so sehr vielen — Berlinern fehlt.

\* Es ist vorauszusetzen, daß die Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten das seltene Naturereignis einer totalen Sonnenfinsternis, wie solche am 19. August d. J. stattfinden wird, dazu benutzen werden, ihre Schüler über die Ursachen und den Zusammenhang der Erscheinung des näheren zu belehren. Von der das bevorstehende Ereignis behandelnden Schrift des Dr. Zenker erklären Autoritäten des Faches, daß sie mit wissenschaftlicher Beherrschung des Stoffes allgemeine Verständlichkeit verbindet. Der Herr Kultusminister hat daher eine größere Anzahl von Exemplaren derselben angekauft und den königlichen Provinzial-Schulkollegien mit dem Auftrage zugehen lassen, jeder der höheren Lehranstalten ein Exemplar schleunigst zuzustellen, damit es als Leihgaben für die den Schüler zu gebende Unterweisung benutzt werden kann. Das betreffende Exemplar ist der Anstaltsbibliothek zu übergeben.

\* Eine Verordnung des hessischen Ministeriums des Innern verbietet, daß ferner in Spezerrei- und Viktualien-geschäften Branntwein zum sofortigen Genuß verkauft, also die Konfession zum Kleinhandel mit geistigen Getränken als Erlaubnis zum Schankbetriebe betrachtet werde. Eine ähnliche Verordnung soll auch in den übrigen Bundesstaaten in Aussicht stehen.

\* Mit einem prinzipiell wichtigen Falle hatte sich in der vorigen Woche die höchste bayerische Militär-Justiz-Behörde zu befassen. Am 4. Juli d. J. erhielten zwei Landwehrmänner des Landwehrbezirks Mindelheim von ihrem Kommando den Befehl, mit den übrigen Landwehrmannschaften des Bezirkes den Fahneneid auf König Otto zu schwören. Die beiden weigerten sich aber, den Eid zu leisten, indem sie angaben, Anhänger der Augsburger Konfession (Mennoniten) zu sein, denen ihr Glaubens-Bekenntnis verbiete, einen Eid zu leisten. Dieses Vorkommnis wurde an die Kommandantur Augsburg als vorgelegte Militärbehörde gemeldet, welche nach eingehender Sach-instruktion an das Landwehrbezirks-Kommando Mindelheim die Weisung ergehen ließ, es sei denselben die Ableistung des Fahnenoides zu befehlen. Diese wurden nunmehr am 8. Mai d. J. neuerdings vom Landwehrbezirks-Kommando Mindelheim vorgeladen und ihnen hierauf nach Bekanntgabe des obengenannten Befehles die Eidesformel vorgelesen. Beide

plötzlich zu einem eisernen Entschlusse durchgearbeitet zu haben.

„Frieda! Frieda!“ rief sie mit ihrer scharfen, beinahe kreischenden Stimme.

Gleich und mit wirrem Haar stürzte das junge Mädchen herbei:

„Mutter! Mutter! ist's denn wirklich wahr?“ fragte sie mit atemloser Hast.

„Bleibe hier, und sieh nach dem Essen, bis ich zurück bin!“ befahl Frau Hallig. Ihre Stimme hatte die frühere Festigkeit wieder angenommen, und mit dem sonstigen festen Schritte trat sie in die Wohnstube, nahm den schwarzen Krepptuch, hing das wollene Umschlagetuch um und verließ das Haus. Mit wenigen Ausnahmen waren alle männlichen Bewohner des Dorfes auf den Weiden. Man sah sie in eigentümlicher Hast die Dorfstraße hinabrennen, oder sich einander mit bedenklichen Gesichtern die entsetzliche Neuigkeit zuflüstern. Vor den Thüren standen die Frauen und gafften und schwätzten, und Martin, welcher mit langen Schritten der Unglücksstätte wieder zuwies, wurde von jedermann angehalten und nach den näheren Details ausgefragt, die er dann auch in geschwätiger Weise zum besten gab. Inmitten dieses Gewirres schritt die Witwe anscheinend ruhig und fest, ohne nur mit einer Wimper zu zucken dahin, und die ehrfurchtsvolle Scheu der Bauern vor dieser „Größe im Unglück“ war so groß, daß niemand ihr mit einer vorlauten Frage in den Weg trat.

In kürzester Frist erreichte sie den Wald. Der vor ihr her wogende Menschenstrom bezeichnete ihr die Richtung, und bald stand sie auf dem verhängnisvollen Plage und sah die hervorragehenden Männer der Gemeinde, darunter den Ortschulzen, um die Wahre beschäftigt, auf welcher der Erschlagene, bereits vom Blute gereinigt, lag. Ein

erklärten hierauf: diesen Eid können und wollen wir nicht schwören, und unterzeichneten auch ein Protokoll dieses Inhalts. Das Militär-Untergericht der Kommandantur Augsburg verurteilte deshalb am 4. Juli d. J. jeden derselben zu 2 Monaten Gefängnis wegen Verweigerung des militärischen Gehorsams. Gegen dieses Urteil ergriffen beide die Nichtigkeitsbeschwerde zum General-Auditoriate wegen unrichtiger Anwendung des Gesetzes. Dieser Gerichtshof sprach am 14. d. die beiden unter Vernichtung des erstinstanzlichen Urteiles, dem Antrage des Königl. Oberstaatsanwaltes entsprechend, frei. Ein Soldat dürfe nicht zur Ableistung des Fahnenoides gezwungen werden, da einerseits es nicht der Fahnenoid sei, welcher den Mann zum Soldaten mache, sondern lediglich das Militärpflichtgesetz, und der Eid nur einen religiösen Charakter trage, andererseits, weil kein bayerisches Militärgesetz eine Bestimmung enthalte, gemäß welcher ein Soldat zur Leistung des Eides gezwungen werden könne. Im Gegenteil existiere eine noch nicht aufgehobene kurfürstliche bayerische Verordnung vom Jahre 1793, wonach es nicht erlaubt ist, einen Konfessierten zur Ableistung eines Fahnenoides zu zwingen. Es waren demnach die beiden Landwehrleute von Schuld und Strafe freizusprechen. Gleichzeitig wurde der Antrag dieses Urteiles in die Urteilsbücher der Kommandantur Augsburg verflügt.

\* Gegenüber der Behauptung der Kopenhagener „Nationaltidende“, der Sohn des Prinzen Waldemar sei bisher noch nicht getauft worden, hält die „Köln. Volkszeitung“ ihre Nachricht aufrecht. „Nach unseren Informationen“, schreibt das Blatt, „ist die Taufe wenige Tage nach der Geburt des Prinzen im stillen vollzogen worden, während sonst bei protestantischen Prinzen die Handlung bekanntlich längere Zeit hinausgeschoben wird. Dieser Umstand mag es auch erklären, daß der Redaktion der „Nationaltidende“ nichts von derselben bekannt geworden ist.“

\* Der dänische Kapitän a. D. Sarauw wurde bekanntlich vor mehreren Jahren wegen Landesverrats vom Reichsgerichte zu Leipzig zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor Jahresfrist hatte der Kaiser eine Strafmilderung eintreten lassen; die 12 jährige Zuchthausstrafe wurde in eine sechsjährige Gefängnisstrafe umgewandelt und Sarauw von dem Zuchthaus in Halle nach dem Gefängnis zu Plüßensee überführt. Es heißt nunmehr, daß Sarauw begnadigt und bereits vorgestern mittag aus dem Gefängnisse entlassen sei.

\* Im englischen Unterhause erklärte am Freitag der Unterstaatssekretär, Ferguson der russisch-türkischen Abmachung über Ägypten sei nicht allzu große Wichtigkeit beizulegen, dieselbe sei auf dem ehrlichen Wunsche begründet gewesen, Englands internationale Verpflichtungen zu erfüllen und, soweit es mit der Pflicht der Regierung vereinbar, anderen Mächten Zugeständnisse zu machen. „Wir haben unsere Pflicht zu erfüllen“, so erklärte der Unterstaatssekretär, „mag die Abmachung vom Sultan unterzeichnet werden oder nicht, die Räumung Ägyptens wird dadurch weder beschleunigt noch verlängert.“

\* In Spanien mehrten sich die Unbotmäßigkeiten im Offizierkorps von Tag zu Tag, und selbst in Aragonien und Valencia mußten in letzter Zeit bedenkliche aufständische Bewegungen mit Gewalt niedergeschlagen werden. Nichtsdestoweniger nimmt die Popularität der dem Hause Habsburg entsprossenen Königin Christine von Tag zu Tag zu. Dieselbe versetzt es, selbst republikanische Senatoren und Deputierte sich und der Dynastie geneigt zu machen.

\* Die bulgarische Abordnung ist nun auf Schloß Ebenthal bei Wien vom Koburger empfangen worden. Tontschew, der Präsident der Sobranje, überreichte dem Prinzen die Wahlurkunde, und dieser dankte — wie es in dem offiziellen Telegramme heißt — den Bulgaren für ihren Besuch und sprach unter Hinweis auf seine der Sobranje bereits übermittelte Erklärung seine Bereitwilligkeit aus, mit Zustimmung der Mächte dem bulgarischen

zweiter Blick ließ sie jedoch ihre Tochter Hanne wahrnehmen, die zu Häupten des toten Vaters stand und eben damit beschäftigt war, das lange, wirre Haar desselben von der Stirn zurückzustreichen. Langsam und gemessen trat Frau Hallig neben sie, während die Bauern ihr ehrerbietig Platz machten. „Du bist, wie ich sehe, noch vor mir eingetroffen, Hanne!“ redete sie die Tochter an.

„Ja, Mutter!“ erwiderte die Gefragte ruhig und ohne sich in ihrer Beschäftigung stören zu lassen. „Ich kam gerade ins Dorf hinein, als die Leute so wüß durcheinander rannten. Da fragte mich der Angersteifen, ob ich schon wüßte, daß der Vater zu Tode gekommen wäre, und erzählte mir die Unglücksgeschichte. Da hab ich's natürlich für meine Schuldigkeit gehalten, gleich herzugehen und ein wenig Ordnung herzustellen!“

Die Witwe nickte kurz und sagte in kaltem, feindlichem Tone: „Es ist gut, — nun aber bin ich hier!“

Während das junge Mädchen mit umflortem Blicke, aus welchem der stumme Vorwurf eines tiefverletzten Gemütes leuchtete, zurücktrat und einige der umstehenden Männer sich kopfschüttelnd ansahen, sagte die Witwe die erstarrten Hände des Toten und legte sie auf der Brust zusammen. Dann beugte sie sich über ihn, wie um zu erspähen, ob wirklich alles Leben entflohen sei und küßte die erstarrten Wippen. Endlich erhob sie sich ruhig und gefaßt. Ihr Antlitz, obwohl bleicher als je, verriet doch mit keiner Muskel eine innere Bewegung.

„Ich denke, wir können heimgehen, Ihr Männer!“ sagte sie in würdevollem Tone, worauf der Ortschulze den Trägern mit einem Winke das Zeichen gab.

Langsam setzte sich der Zug in Bewegung, und gefolgt von einer großen Menge Neugieriger langte man nach einer Stunde in dem Trauerhause an. (Fortsetzung folgt.)

Volke zu dienen. — Das heißt mit anderen Worten, der Prinz geht vorläufig nicht nach Bulgarien, denn die Zustimmung der Mächte hat er eben nicht; nur die Türkei ist mit seiner Wahl einverstanden, selbst Österreich hat seine Zustimmung nicht erteilt. Aber auch in der eigenen Familie findet Prinz Ferdinand Hindernisse; der Chef des Hauses, der regierende Herzog Ernst von Koburg-Gotha, läßt jetzt durch seine Zeitung bekannt geben, daß er seine Einwilligung von der Zustimmung des deutschen Kaisers abhängig mache, denn er fühle sich nicht als Privatmann, sondern als deutscher Fürst, der mit der Politik des deutschen Reiches zu rechnen habe.

\* Aus Zentralasien bringt ein französisches Blatt eine Sensationsmeldung, welche, falls sie sich bestätigt, von folgenreicher Bedeutung sein würde. Danach wäre der Emir von Afghanistan entthront und getödtet worden, und zu seinem Nachfolger sei Jakob Khan ausersehen, der bekanntlich für ein englisches Jahrgeld in Persien gefangen gehalten wird. Schon aus Haß gegen England würde sich der neue Emir des umstrittenen Afghanistan den Russen in die Arme werfen und den Truppen des Zaren wäre also der Marsch gegen den Indus bedeutend erleichtert. Daß der russische Rubel bei der Emute die erste Rolle gespielt, kann man wohl ohne weiteres annehmen.

## Vorfälle und Provinzielles.

Danzig, 18. Juli.

\* [Ausstellung der Geschenke für den h. Vater.] Wie aus dem Inseratenteile dieser Nummer ersichtlich, gebeknt das Damenkomitee der Diözese Kulm, an dessen Spitze die Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen auf Schloß Oliva steht, gegen Anfang des nächsten Monats die für den heiligen Vater bei Gelegenheit seines 50jährigen Priesterjubiläums bestimmten Geschenke hier in Danzig öffentlich auszustellen.

\* [Straßenraub.] Ein zwölfjähriger Junge entriß gestern nachmittag in der Baumgartischen Gasse einem Mädchen die Bernsteinhalskette mit goldenem Medaillon vom Halse und suchte mit dem Raube das Weite. Mehrere Herren, welche des Weges kamen, hielten den kleinen Räuber fest und lieferten ihn an die Polizei ab. Im Besitze desselben fanden sich außer der Kette auch noch ein paar Ohrringe, über deren Erwerb er keine Angaben zu machen wußte.

\* [Feuer.] Gestern abend gegen 1/2 12 Uhr brach in dem Hause Große Mühlengasse Nr. 6 Feuer aus. Im dritten Stockwerke dieses Hauses schloß der Burische des Sekonde-Leutnants Otto vom hiesigen Pionierbataillon, und in dessen Schlafgemach brach das Feuer aus, wahrscheinlich durch Verschulden des Burischen. Derselbe wäre ohne Zweifel in den Flammen umgekommen, wenn der genannte Leutnant ihn nicht mit eigener Lebensgefahr gerettet hätte. Der Burische wurde schwer verletzt in das Militärklozareth geschafft, der Herr Leutnant hat mehrfache, aber glücklicherweise nicht erhebliche Brandwunden an den Händen und im Gesichte davongetragen. Auch der Hauswirt und einige andere Personen, die an der Rettungsarbeit sich beteiligten, erhielten Verletzungen. Die Feuerwehr wurde nach angestrengter, anderthalbstündiger Thätigkeit des Feuers Herr, so daß dasselbe auf seinen Herd beschränkt blieb.

\* [Gemeindevählerlisten.] In den in dem ersten Bureau auf dem hiesigen Magistrat vom 15. bis 30. d. zur Einsicht ausliegenden Gemeindevählerlisten sind für die erste Abteilung 302, für die zweite Abteilung 981, für die dritte Abteilung des ersten Wahlbezirks 1656, des zweiten Wahlbezirks 1581 und des dritten Bezirks 1714 Wähler eingetragen.

\* [Kollision.] Gestern abend 10 Uhr kollidierten die beiden Dampfer „Fuhig“ und „Deron“ in der Nähe des Häfethores mit einander. Bei der herrschenden Dunkelheit und vollständig überfüllten Dampfern hätte sehr leicht ein größeres Unglück entstehen können. So weit wir erfahren, sind die Passagiere mit dem Schrecken davon gekommen; mehrere Damen sollen vor Schrecken ohnmächtig geworden sein.

\* [Danziger Dmühle.] Die Aktien-Kommanditgesellschaft Danziger Dmühle Petter, Pözig und Komp. hielt Sonnabend die Jahres-Generalversammlung ab, in welcher u. a. die Verteilung von 7 Proz. Dividende für die Prioritäten und von 9 Proz. für die Stammaktien genehmigt wurde. Vom 19. Juli bis zum Schlusse des Geschäftsjahres wurden in der Dmühle rund 16 000 Tonnen Rüben, Raps und Weinsaat, in der Mahlmühle 11 500 Tonnen Weizen verarbeitet. Die Leistungsfähigkeit der letzteren beträgt 50 Tonnen in 24 Stunden. Die Weizenstärkefabrik fabrizierte 90 600 Kgr. Stärke und 145 000 Kgr. Kleber. Gearbeitet wurde mit 5 Dampfmaschinen von zusammen ca. 450 Pferdekraften und 6 Dampfkeßeln und mit durchschnittlich 350 Mann pro Tag, exklusive einer größeren Anzahl von Betriebs-Ausssehern und Beamten. Der erzielte Gewinn betrug 260 130 M., wovon 53 130 M. auf Abschreibungen, 25 890 M. auf Tantiemen verwendet, 20 700 M. den Reservefonds zugewiesen werden und der Rest zur Dividendenverteilung verfügbar bleibt.

\* [Unglücksfall.] Gestern mittag 2 Uhr stürzte der Kassierer des Dampfers „Neufahr“ am Fischmarkt über Bord; außer einigen Verletzungen am Kopfe hat er auch noch einen bedeutenden Verlust aus seiner Geldtasche erlitten.

\* [Zuckererschiffungen in Danzig.] Vom 1. bis 15. Juli sind über Neufahrwasser an inländischem Rohzucker verschifft worden 37 902 Zollzentner, und zwar nach England 19 012, nach Hamburg 18 890 Zollzentner. Der Gesamt-Export in der Zeit vom 1. August bis 15. Juli betrug 1 684 594 Zollzentner (gegen 1 019 036



Zollzentner in der gleichen Zeit des Vorjahres.) Außerdem wurden vom Lager in Neufahrwasser 25 500 Zentner nach inländischen Raffinerien und 19 000 Zollzentner nach Hamburg verschifft. — Die Vorräte in Neufahrwasser betrugen Mitte Juli 182 660 Zollzentner Rohzucker (gegen 342 426 Zollzentner Mitte Juli 1886). Angekommen sind in dieser Kampagne in Neufahrwasser 1 629 690 Zollzentner Rohzucker (gegen 1 276 040 Zollzentner in der gleichen Zeit v. J.). — An russischem Kristallzucker sind bis Mitte Juli 23 365 Zollzentner ausgeführt und 13 440 Zollzentner auf Lager geblieben.

\* [Ansiedelungskommission.] Das Rittergut Kunowo im Kreise Wągrowitz, bisher den v. Laszkowski'schen Erben gehörig, ist für 310 000 M. von der Ansiedelungskommission angekauft worden; auch das Rittergut Kopszyn in demselben Kreise, welches bisher Herrn v. Szulejewski gehörte, ist in den Besitz der Kommission übergegangen. Der letztgenannte Herr v. Sz. hat außerdem sein Gut Dobrownik an einen Herrn Meier, einen Deutschen, verkauft.

\* [Ordensverleihung.] Dem Ober-Telegraphen-Assistenten Brämer zu Dirschau ist der kgl. Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

\* [Personalien.] Der Referendar Kopiske im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist zum Gerichts-Assessor ernannt und dem praktischen Arzte Dr. Leopold Schaele in Danzig der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden. Der vierte ordentliche Lehrer am hiesigen städtischen Gymnasium, Herr Dr. Buske, welcher seit dem 1. April v. J. wegen Krankheit beurlaubt werden mußte, ist inzwischen nicht so weit hergestellt worden, daß er seine Lehrthätigkeit hat wieder übernehmen können, weshalb derselbe vom 1. Oktober d. J. ab in den Ruhestand treten muß. — Der Postsekretär Dau in Danzig ist zum Ober-Postkassenbuchhalter ernannt worden. — Versetzt sind: der Ober-Postkassenbuchhalter Schenk von Danzig nach Berlin; die Postsekretäre Stempel von Frankfurt a. O. nach Danzig; Krauz und Cederholm von Bromberg nach Dirschau; der Postverwalter Siltz von Czerniewsk nach Dyba.

ch. **Zuckau**, 16. Juli. Der heutige Tag brachte uns endlich die Freude, unsern verehrten Oberbirten in unserer Mitte zu sehen. Schon lange vor der bestimmten Zeit waren die Vorbereitungen zu seinem Empfange beendet, die Kirche mit Kränzen und Blumen festlich geschmückt, die Ehrenporten, neun an der Zahl, errichtet, die Straßen geschmückt und die Häuser besetzt. Um 2 Uhr nachmittags begaben sich der Vorsitzende des Kirchenvorstandes in Begleitung mehrerer Herren auf fünf Wagen und 31 mit Schärpen geschmückten Reiter nach der Grenze der Zuckauer Parodie, um den hochw. Herrn Bischof zu begrüßen und ihn hierher zu geleiten. Derselbe war um 3 Uhr von Seefeld abgereist und langte eine Viertelstunde später auf der Grenze an. Der Herr Vikar Pelka hielt eine Ansprache an den hochw. Herrn und brachte ihm ein Hoch aus, in welches alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Darauf setzte sich der Zug folgendermaßen in Bewegung: Voran ritten die vorhin erwähnten Reiter, daran schloß sich der Wagen des bischöflichen Vikars, worauf die bischöfliche Equipage, begleitet von vier Reitern, die fünf Zuckauer Wagen und fünf Wagen aus umliegenden Ortschaften folgten. Den Schluß bildete die 40 Mann starke Seefeld'sche Reitergarde. Zu beiden Seiten des Weges und namentlich an den Ehrenporten befanden sich viele Leute, die den hochw. Herrn gerne sehen und seinen Segen erhalten wollten. So gestaltete sich seine Reise zu einem wahren Triumphzuge. Inzwischen ordnete sich an der Pfarrkirche die Prozession, bestehend aus zahlreichen Gläubigen und einer 30 Köpfe zählenden Mädchenschar, in weißen Kleidern und mit Blumen gefüllte Körbchen tragend, um den Oberbirten prozessionaliter nach der Kirche abzuholen. Um ¼ 5 Uhr langten Se. bischöf. Gnaden auf dem Oberdorfe an, stiegen aus und wurden nach der Pfarrkirche geleitet, welche in herrlichem Schmucke prangte; das Presbyterium war mit Topfpflanzen aus der Kunstgärtnerei von Lenz in Danzig geziert. Bei seinem Eintritte in dieselbe stimmte der Sängerkhor das „Ecce sacerdos magnus“ an. Dann hielt der hochw. Herr Bischof eine Ansprache in deutscher und polnischer Sprache, worauf zum Schluß „Giebie Boze chwalimy“ gesungen wurde. Seine bischöf. Gnaden nahmen Wohnung im Pfarrhause.

○ **Karthaus**, 17. Juli. Wie in früheren Jahren, so ist auch in diesem Jahre eine Abteilung Danziger Schulkinder (17 Mädchen) hierher zur Erholung gekommen. Als Ferienkolonie hat unser Ort sich vorzüglich bewährt. — In der vergangenen Woche beehrte uns der Herr Regierungs-Präsident v. Heppe mit seinem Besuche. Nach Vorstellung der Spitzen der hiesigen Behörden nahm der Herr Präsident auch das Innere der hiesigen katholischen Kirche in Augenschein. — Bei der diesjährigen Kassation gerichtlicher Akten kommen nachstehende Jahrgänge zur Vernichtung: in Strafsachen 1876—1877; in Forstsachen 1878—1881; in Vormundschafts- und Kuratelsachen nur diejenigen, in welchen die Mündel seit 10 Jahren die Großjährigkeit erreicht haben; in Bagatellsachen 1879—1881; in Injurienachen 1879; in den gewöhnlichen großen Prozessen 1874—1876; in Substitutionsachen 1855—1857. Die längere Aufbewahrung dieser Akten muß innerhalb vier Wochen beantragt werden und das Interesse des Antragstellers bescheinigt sein. — Das Rittergut Kobissau, welches dem früheren Herrn Oberlehrer Schröder gehörte und kürzlich im Substitutionswege an die Vorbesitzerin desselben, Frau Götz, zurückfiel, ist von der Ansiedelungs-Kommission zu Kolonisationszwecken angekauft.

h **Vippusch**, 17. Juli. Am 10. d. M. hielt Herr Pfarrer Stenzel, der nach Zuckau versetzt ist, seine Abschiedspredigt. Welch inniges Band den Scheidenden mit seiner Gemeinde umschlungen, das zeigte sich bei Trennung dieses Bandes. An ihm hatte das Gotteshaus einen großen Förderer und die Gemeinde einen treuen Hirten. Gottes Segen sei ihm beschieden!

s **Berent**, 17. Juli. Am gestrigen Vormittage ist der einzige neunjährige Sohn des hiesigen prakt. Arztes Herrn Dr. Czarnetzki in Soboncz beim Baden ertrunken und ein Hofmeister in Ludwigslust fand gestern gleichfalls beim Baden seinen Tod.

y. **Pelplin**, 16. Juli. Der Herr Pfarradministrator Zethke in Zuckau ist in gleicher Eigenschaft nach Vippusch, Dekanats Kirchau, versetzt.

± **Mewe**, 16. Juli. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß von dem Vorstande des hiesigen Frauenvereins zu Wohltätigkeitszwecken eine Verlosung von Geschenksgegenständen am 28. August d. J. hieselbst veranstaltet wird und zu diesem Behuf 500 Lose zum Preise von 50 Pfg. für jedes einzelne Los in der Stadt Mewe und der ländlichen Umgegend ausgegeben und vertrieben werden.

δ **Marienburg**, 17. Juli. Gestern Abend ertrank ein Lehrling des Schlossermeisters B. hieselbst beim Baden in der Nähe der Eisenbahnbrücke. — In der Nacht von gestern zu heute wurde die hiesige evangelische Kirche bestohlen. Der Dieb hatte sich in den Nachmittagsstunden in dieselbe geschlichen und einschließen lassen, denn Spuren vom Einbruch sind nicht ersichtlich. Während der Nacht begann er sein sauberes Handwerk. Er erbrach einzelne Opferkasten, entleerte sie ihres Inhaltes und entwendete aus der Sakristei, in die er nach Eindringen eines Fensters gelangt war, einen Kelch. Die Polizei ist dem Thäter auf der Spur.

M **Ziegenhof**, 17. Juli. Die hiesige Zuckerfabrik beruft ihre Aktionäre zu einer Generalversammlung auf Freitag den 29. Juli. Auf der Tagesordnung steht u. a. Beschlußfassung über Nichtzahlung einer Dividende.

H **Mlecemo** (Kreis Stuhm), 17. Juli. Schon wieder hat das nasse Element ein hoffnungsvolles Leben zum Opfer gefordert. Der 19 Jahre alte Sohn des Bahnwärters Kraft aus Mlecemo, der in Marienburg mit gutem Erfolge ein Handwerk erlernte, ist gestern im Mühlgraben zu Marienburg beim Baden ertrunken. Es sollen mehrere Badegäste zugegen gewesen sein, und niemand hat es vermocht, ihn zu retten. Leider ist dies in den letzten drei Wochen der vierte Fall.

4 **König**, 17. Juli. Auf dem gestrigen Remonte-markte wurden der Remonte-Kommission 33 Pferde vorgestellt. Gekauft wurden nur vier: nämlich ein Pferd des Rittergutsbesizers Caspary-Vieskau (Kr. Tuchel) und drei ostpreussische Pferde. Aus dem Kreise König ist kein Pferd gekauft worden.

∞ **König**, 17. Juli. Der hiesige Kriegerverein begeht heute das Fest seines 40jährigen Bestehens. Eingeleitet wurde dasselbe gestern Abend durch Zapfenstreich bei Fackelbeleuchtung. Die Krieger aus dem benachbarten Städtchen Schlochau ehren ihre hiesigen Kameraden durch ihre Anwesenheit. — Der Turnverein unternahm heute einen Ausflug nach den bei Buschmühle gelegenen herrlichen Waldanlagen. — Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt bis Ende dieses Monats im Magistratsbureau zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. — In den Schießständen des Königer „Stadtpartes“ finden bis zum 29. d. M. von 4 Uhr nachmittags ab Militär-Schießübungen statt. — Die Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verurteilte den bei dem Postamt in Jakzewo beschäftigt gewesenen Hilfsbrieftträger Johann Dobbeck aus Harnsdorf wegen mehrfacher Unterschlagungen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis. — Gegenwärtig wird ein Teil der umfangreichen, dringend notwendig gewordenen Reparaturen an der hiesigen Gymnasialkirche ausgeführt. — Der Umbau der Kirche in Long bei Czernsk ist soweit vorgeschritten, daß deren Konsekration etwa im Herbst dieses Jahres wird erfolgen können.

δ **Brechlau**, 17. Juli. Hieselbst sollte dieser Tage eine Hochzeit stattfinden. Die Brautleute hatten beim zuständigen Standesbeamten am Wohnorte der Braut rechtzeitig das Aufgebot bestellt, während der Beamte das gleiche beim Standesamte an dem etwa 7 Meilen entfernt liegenden Wohnorte des Bräutigams zu veranlassen hatte. Am festgelegten Hochzeitstage fanden sich die zahlreich geladenen Gäste ein; doch das junge Paar konnte weder „staatlich“ noch kirchlich getraut werden, weil — so lautete die telegraphisch eingeholte Antwort — beim Standesamte am Wohnorte des Bräutigams keine Bestellung des Aufgebots eingegangen war. Die Brautleute und Gäste machten schließlich gute Miene zum bösen Spiele und ließen sich wenigstens das Hochzeitsmahl gut schmecken, während die Hochzeit selber noch einige Wochen aufgeschoben werden muß. Ein derartiges Vorkommnis muß die Beteiligten höchst unangenehm und peinlich berühren, zumal bekanntlich, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht.

G **Kauernick**, 16. Juli. Der hiesige Kram-, Vieh- und Pferdemarkt zeigte wieder einmal, wie ungünstig die Zeiten für den Landmann sind; der Krammarkt verlief geschäftlos; Pferde und Vieh waren in großer Menge vorhanden, doch war der Umsatz der gedrückten Preise wegen ein sehr geringer. — Das Feuer, welches neulich fünf Gehöfte in Nikolaiten einäscherte, ist von einem Gütejungen, der bereits gefänglich eingezogen und gefänglich ist, aus Rache angelegt worden. Er war von seinem Brotherrn geächtet worden, weil er beim Güten geschlafen und mit dem Vieh bedeutenden Schaden angerichtet hatte.

\* **Aus Ostpreußen**, 16. Juli. Wie die „Tilsiter Volksztg.“ mitteilt, ist der Prem.-Lt. Schulz auf Schudereiten vor einiger Zeit aufgefordert worden, seinen Abschied einzureichen, „weil er seiner gesetzlichen Dienstpflicht genügt habe und ein ferneres Verbleiben im Dienst ein dienstliches Interesse nicht mehr besitze.“ Wie es heißt, hat sich Herr Sch. in einer öffentlichen Versammlung nicht sehr günstig über die konservative Partei ausgesprochen. — Der große Pferdemarkt zu Wehlau war wieder außerordentlich stark besucht; für edle Pferde wurden 1000—5000, für zwei Hengste sogar 3300 und 4000 M. erzielt. Sonst waren die Preise wegen des starken Angebotes ziemlich gedrückt. Große Ankäufe machten die Pferdebahngesellschaft und die Ponarther Brauerei aus Königsberg. — In Garbassen bei Dlekko brannten in einer der letzten Nächte 14 Gebäude mit großen Futtervorräten nieder.

|| **Allenstein**, 15. Juli. Eine Ausstellung von Bienen, Bienenzeugnissen und Geräten, die bei der Bienenzucht gebraucht werden, findet am 9. und 10. August hieselbst statt. Unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Belian hat sich in den letzten Monaten ein Lokalkomitee gebildet, welches die vorbereitenden Geschäfte rechtzeitig erledigen wird, damit den Ausstellern, sowie den Gästen der Aufenthalt möglichst bequem und angenehm sein soll. Die Ausstellung findet in Jakobsberg, dem Sommervergnügungsorte Allensteins, statt. Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Arbeiten unter den einzelnen Komiteemitgliedern herbeizuführen, sind Unterkomitees gebildet. Zur Befreiung der Unkosten, sowie zur Prämiierung sind von der städtischen Verwaltung, dem Kreise, vom landwirtschaftlichen Verein und den beiden Bezirksvereinen für Bienenzucht von Königsberg und Gumbinnen ansehnliche Summen zur Verfügung gestellt. Mit den interessierten Bahnverwaltungen hat sich das Lokalkomitee wegen Fahrpreisermäßigung in Verbindung gesetzt und jetzt schon von einzelnen derselben zusagehafte Bescheide erhalten. Platzmiete für ausgestellte Gegenstände wird nicht erhoben. Die auszustellenden Sachen und Bienen sind bis zum 25. d. M. Herrn Stadtinspektor Tressendorff in Allenstein anzumelden.

### Zur Wiederbelebung Ertrunkener.

Bei den häufigen Unglücksfällen, welche durch Ertrinken herbeigeführt werden, namentlich in der sommerlichen Badezeit, dürfte eine Belehrung über die Wiederbelebungsversuche, die bei Ertrunkenen anzustellen sind, wohl am Platze sein.

Der Samariter-Verein in Kiel hat in höchst dankenswerter Weise in unseren Fluß- und Seegebieten hübsche Metalltafeln behufs öffentlichen Anschlagns verteilt, auf denen in 11 Artikeln die Handgriffe gelehrt werden, welche bei Scheintoten sofort nach dem Herausziehen aus dem Wasser angewandt werden sollen; und die vielfach entstandenen Samariter-Vereine machen danach ihre Übungen.

In Artikel 3 heißt es: Lege den Scheintoten zuerst auf den Bauch, öffne den Mund, reinige ihn u. s. w., und nun kommen die Vorschriften zum Ausführen der künstlichen Atmung und zum Anregen der Herzthätigkeit. Gelingt es nicht in kürzester Zeit, beide wieder herzustellen, so geht der Scheintod ebenso rasch in wirklichen Tod über.

Die Kieler Tafel läßt eine Vorschrift vermissen, ohne deren Ausführung auch die beste künstliche Atmung ohne Erfolg bleiben kann. Sind nämlich die Luftröhren noch mit Wasser gefüllt, so wird alles künstliche Aufsteinpumpen nichts helfen, um so weniger, als auch das gleichzeitige Erfüllsein des Magens die künstlichen bezw. natürlichen Atembewegungen des Zwerchfells, unseres Hauptatemmuskels, wesentlich beeinträchtigen muß. Luftröhren und Magen werden aber stets mit Wasser gefüllt sein, wenn der Verunglückte am Oberkörper aus dem Wasser gezogen worden ist und horizontal oder gar mit erhöhtem Kopfe daliegt. Entfernung des die Luftwege verstopfenden und das Zwerchfell behemmenden Wassers ist daher das nächste und dringendste Bedürfnis.

Leider geschieht es nur zu häufig, daß die Verunglückten, um ein Herausfließen des verschluckten Wassers zu bewerkstelligen, auf den Kopf gestellt werden. Dies ist ein gefährliches, durchaus falsches Verfahren. Es liegt nämlich dabei auch der etwa vorhandene feste Inhalt des Magens mit aus, welcher bei dem ganz schwachen Zustande des Kehlkopfes in die Luftröhre geraten und den sichern Erstickungstod veranlassen kann. Das hat die Erfahrung gelehrt und das ist auch der hauptsächlichste Grund, weshalb man nicht mit vollem Magen baden soll. Setzt sich dabei infolge der Anstrengung des Schwimmens und der Blutfülle der Haut eine Ohnmacht-Anwandlung ein nebst dem dabei fast regelmäßigen Erbrechen, so ereignet sich diese Verstopfung der Luftröhre durch Speisereste sehr leicht, und der Badende kann ums Leben kommen, ungeachtet rascher Hilfe. Wiederholt hat man bei der Leichenöffnung gefunden, daß nur darin die Endursache des Todes lag. Freilich soll man auch nicht ganz nüchtern und hungrig schwimmen gehen, denn dieser Zustand begünstigt das Entstehen einer Ohnmacht im Wasser.

Allerdings muß zuerst das eingedrungene Wasser wieder entfernt werden. Dies läßt sich aber am besten dadurch erreichen, daß man sich setzt und den Scheintoten mit dem Bauch nach unten quer über die Kniee legt, so daß der Brustkasten nach unten herabhängt. Wenn man nun die Stirn des Leblosen in die flache Hand nimmt und damit den Kopf sanft ein wenig zurückbeugt, so kann das eingedrungene Wasser abfließen. Leichter ist das Verfahren noch, wenn man den entkleideten Oberkörper auf eine aus den Kleidern u. s. w. gebildete Rolle so auflegt, daß die Rolle unter der Magengegend liegt und das Gesicht des Scheintoten nach unten gerichtet ist. Den Abfluß des



Wassers aus Magen und Lungen kann man nun noch durch einen Druck auf den Rücken befördern.

Stellt sich nach Entfernung des Wassers aus dem Körper die Herzthätigkeit und die Atmung nicht von selber wieder ein, so muß zu einer künstlichen Anregung derselben geschritten werden. Zu diesem Zwecke wird der Verunglückte auf den Rücken gelegt. Eine Person kniet am Kopfende des Ertrunkenen und führt eine Rückwärtsbewegung der Arme aus, so daß die Ellbogen bis an den Kopf kommen. Das bewirkt eine Ausweitung des Brustkastens und derselbe füllt sich mit Luft. Um die eingeströmte Luft wieder zu entfernen, biegt man die Arme wieder sanft und langsam zurück, so daß die Hände an die Achsel zu liegen kommen und Ober- und Unterarme an jeder Seite zusammenfallen. Diese mechanische Atmungszerzeugung muß oft eine Viertelstunde und noch länger fortgesetzt werden, ehe sich der Erfolg zeigt. Unterstützt kann die künstliche Ausatmung dadurch werden, daß eine zweite Person beim Zurückbiegen der Arme mit den flachen Händen zu gleicher Zeit leise die Rippen unterhalb des Brustkorbes zusammendrückt.

### Vermischtes.

\*\* Sorau, 15. Juli. In der Nacht zu Mittwoch verbreitete sich in der Stadt der Schreckenruf: Die Irrenanstalt brennt. Nun stand zwar nicht die Anstalt selbst, wohl aber eines ihrer Wirtschaftsgebäude in Flammen. Die Feuerwehr konnte wenig thun, da die unteren Räume des betreffenden Gebäudes mit Feuerungsmaterial, die oberen aber mit Stroh gefüllt waren. Ueber die Entstehungsurache erfährt die „Schles. Ztg.“ nachstehendes: Eine Irre, welche von dem Wache befangen war, sie müsse durch Feuer sterben, hatte sich den Schlüssel zu dem Hause zu verschaffen gewußt. Bald nach Ausbruch des Feuers wurde sie vermißt. Bei den Abräumungsarbeiten fand man Knochen und Kleiderreste auf der Brandstätte. Es ist somit sehr wahrscheinlich, daß die Irre ihren Tod im Feuer gesucht und gefunden hat.

### Kath. Kaufm. Verein.

Die Versammlungen finden von heute, den 18. d. ab, im vorderen Garten des Schützenhauses statt. Der Vorstand.

### Zum Wintereinkauf

offerire  
**beste englische Steinkohlen**  
ex Schiff und ab Lager bei Gewichtslieferung  
— pro Last 60 Centner zugewogen —  
sowie erstklassiges trockenes Kiefern und Buchen  
Sparherd- und Klobenholz zu den billigsten  
Tagespreisen.

### H. Wandel,

Comtoir: Frauengasse Nr. 15.

### Lagerplätze:

Sopfengasse Nr. 51/52 (Speicherinsel.)  
Münchengasse Nr. 27/30 (Speicherinsel.)  
2. Petershagen, vor dem Petershager Thor.

### Castl. Matjes- Seringe

offerirt in hochfeiner Qualität  
**Aloys Kirchner.**

### Wachsferzen

in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs  
empfehlen

**H. Dauter,** vorm. J. Kowaleck,  
Heil. Geistgasse 13.

### Weihrauch

per Postcolli von 10 Pfd. 6 franco jeder  
Poststation, offerirt den hochwürdigen Herren  
Geistlichen

**Aloys Kirchner,**  
Voggenpfehl 73.

### Vorzüglichen

### schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3—6 M pro Pfund  
**Wilczewski & Co.,**  
Danzig.

### Josef Fuchs,

### Wein-Handlung en gros,

Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfehlen sein wohlfortiertes Lager reingehaltener

### WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

### \* Litterarisches.

#### Schicksalswechsel. Novelle von A. v. Wegerer.

#### Gräfin Eva. Novelle von C. K. Lenze.

Die beiden Novellen bilden den 27. Band von „Bachems Novellen-Sammlung“ und werden allen Lesern bezw. Leserinnen gefallen, denen die Kreise der vornehmen Gesellschaft besonderes Interesse einflößen. A. von Wegerers Erzählung hat ihren Schwerpunkt in der Schilderung des jähren Schicksalswechsels — augenscheinlich eine wahre Begebenheit —, welcher die junge Komtesse Eleonore trifft, die gefeierte Tochter des Grafen von Strahlen, welche, umworben von glänzenden Offizieren der Kavallerie-Brigade, deren Kommandeur ihr Vater ist, durch den plötzlichen Tod desselben sich vor den rauhen Kampf mit dem Dasein gestellt sieht. Die bis dahin verwöhnte Tochter des Glücks nimmt ihn tapfer auf und erreicht ihr Ziel — wie, das muß man selbst lesen. — Die zweite Novelle ist ganz eigenartiger Natur. Ein von seiner Frau getrennt lebender Fürst lernt unter angenommenem Namen als wandernder Maler im bayerischen Hochgebirge ein bei seinem Großvater einsam lebendes geistreiches Grafenkind kennen, das rasch für ihn entflammt. Nachdem seine wahren Verhältnisse ihr in München bekannt werden, wo sie ihn zufällig in einer Soiree der Fürstin wiedertrifft, geht aus dem heftigen Widerstreit der Gefühle die Pflicht als Siegerin über die schwer getäuschte Liebe des jungen Herzens hervor. Diese Episode ist meisterhaft erzählt.

### Danziger Standesamt.

Vom 16. Juli.

Geburten: Bahnarbeiter Adolf Wonsack, S. — Schuhmachergerl. Joh. Borkowski, S. — Klempnermeister Emil von Rosbiski, S. u. L. — Schlossergel. Karl Strelczek, S. — Schiffszimmergerl. Bernh. Dollach, L. — Arb. August Rabbel, L. — Zimmergerl. Hermann Räd, S. — Postkassener August Gogowski, L. — Seefahrer Wilhelm Schend, L.

Aufgebote: Kellner August Karloth und Olga Marie Baleska Gräfin. — Schmiedegerl. Karl Karpinski und Karoline Henriette Preuß.

Heiraten: Schriftföher John Eduard Goltz und Martha Marie Neumann. — Maurergel. Karl Ludwig Starck und Josephine Reinhold, geb. Schreiber. — Schmiedemeister Karl Rudolf Eduard Bittner und Marie Wilhelmine Jordan. — Schuhmachergerl. Johann Joseph Eduard Trybull und Johanna Friederike Karnath, geb. Jakobsohn.

Todesfälle: Unbekannte männliche Leiche am öffentlichen Männerbade auf der Westerplatte aufgefunden. — Schneider Karl Bartisch, 67 J. — Werftarbeiter Friedr. Wilh. Müßigmann, 43 J. — Restaurateur Johannes Meyer, 70 J. — Schuhmacher Wilhelm Hadermann, 60 J. — S. d. Schuhmachers Johann

Borkowski, 1 1/2 Std. — T. d. Böttchergel. Albert Krest, 4 J. — Frau Wilhelmine Emilie Krest, geb. Arends, 56 J. — T. d. Schuhmachermeisters Adolf Klebb, 8 M. — Arb. Andreas Graff, 66 J. — T. d. Mühlbaners Gustav Kolmer, 6 M. — Tischlergerl. Wilhelm Mey, 38 J. — Frau Theresie Böbler geb. Gelonned, 47 J. — Unverheh. Jda Jenny Mohr, 17 J. — Unheh.: 3 S., 1 T.

### Briefkasten.

Nach Schneidemühl und Bielefeld: Die betr. Nummern sind vergriffen.

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Ehrengabe für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: Ungenannt 2 M., Pfarrer Kosciemski in Barlozno 15 M., J. L. in G. 10 M.

### Wilde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den Bonif.-Adalb.-Verein: Ungenannt 3 M., Ungenannt 3 M.

Für die Josephs-Kirche in Bornheim: Ungenannt 3 M. Für den hl. Vater: Ungenannt 3 M.

Für die Marien-Kirche in Sonnenberg: U. in D. 5 M., Ungenannt 1 M., Ungenannt 6 M.

Für die studierende Jugend (Josephs-Verein): „Zu Ehren des hl. Joseph für Erhöhung in Rotten“ Ungenannt in L. 15 M.

Für die Magdalenenkirche in Bodein: v. Bichowski in Wittstock 4 M., R. S. 3 M., M. N. in G. 1 M., Ungenannt 1 M. Zum Bau der Kirche in Bönhof: J. 3 M., Ungenannt 50 Pf.

### Berliner Schlachtviehmarkt vom 15. Juli 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder: Auftrieb 264 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität —, 106 M., II. Qualität —, M., III. Qualität —, M., IV. Qualität —, M. Schweine: Auftrieb 558 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Medlenburger 78 M., Landschweine: a. gute 74—76 M., b. geringere 68—72 M. bei 20 % Tara, Bafony — M., Serben — M., Russen — M. Kälber: Auftrieb 1074 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—0,96 M., II. Qualität 0,56—0,76 M. Schafe: Auftrieb 1341 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität —, M., II. Qualität —, M., III. Qualität —, M.

Oesterreichische 500 Fl.-Lose von 1860. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von ca. 230 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 M 50 Pf. pro 500 Fl.- und 1 M. pro 100 Fl.-Stücke.

## Secundizfeier des heiligen Vaters.

Diejenigen Damen, die noch Gaben, sei es an Geld oder kirchlichen Gegenständen einzusenden gedenken, bitte ich freundlichst, dieses **spätestens** bis zum 30. Juli zu thun, da voraussichtlich Anfangs August die Ausstellung sämtlicher Gegenstände in Danzig stattfinden wird.

### Maria,

Prinzessin von Hohenzollern-Hechingen, Schloss Oliva,  
Präsidentin des Diöcesan-Damen-Comitees.

## Bade-Mäntel und Laken

### Grösstes Lager

in

### Tricotagen,

Strümpfen, Socken,

Handschuhen,

Wollenen Tüchern,

Chenillen-Shawls,

Tricottailen.

Touristen-Socken  
3 Paar für 20 S.

aus weißem Kränselftoff.  
Preis für 1 Stück 4 M 50 S bis 12 M.

Meine eigen gearbeiteten Bademäntel und Laken aus Kränselftoff empfehle ich besonders blutarmen und leicht zur Erkältung geneigten Personen als das Beste und Angenehmste im Gebrauch gleich nach dem Bade.

Der Kränselftoff saugt in Folge seines eigenartigen Gewebes die Feuchtigkeit sofort auf, wirkt frottierend und belebend auf die Haut und erzeugt hierdurch augenblicklich jenes behagliche Befinden, welches stets die Folge eines stärkenden Bades sein soll.

### Bade-Hemden und Bade-Costumes

moderne, elegante Facons von hübschen Stoffen gearbeitet,  
1 M 25 S, 1 M 50 S, 1 M 75 S bis 6 M.

### Bade-Hosen

alle Größen in weiß, gestreift, chamois und roth, 15 S, 18 S, 20 S, 25 S bis 50 S

### Bade-Kappen und Bade-Hauben

in neuen practischen Facons, 30 S, 35 S, 40 S, 45 S bis 5 M.

### Bade-Pantoffeln

1 Paar 25 S.

### Plaidriemen

45 S, 50 S, 75 S.

### Strandhüte

1 Stück 75 S.

### Frottir-Handtücher

in leinenen und baumwollenen Geweben  
offerire in anerkannt guten Qualitäten.

## Paul Rudolphy,

Langenmarkt Nr. 2.

Einen elegant ausgestatteten Sommerfahrplan mit Waarenverzeichnis, Ansichten von Danzig und Umgegend zc. erhält jeder Käufer gratis.

## Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfehlen von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

**H. F. Boenig.**

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**